

Dresdner Journal.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Hartmann.

M 296.

Dieses Blatt erscheint mit Ausnahme
des Sonntags täglich Abends und ist
durch alle Postanstalten zu beziehen.

Freitag, den 14. November.

Preis für das Viertheft 1½ Thaler.
Insertions-Gebühren für den Raum
einer gespaltenen Zeile 1 Neugroschen.

1851.

Amtlicher Theil.

Dresden, 7. November. Se. Königl. Majestät haben die erledigte Funktion eines Ministers des Königl. Hauses dem Staatsminister a. D. Heinrich Anton v. Beschau zu übertragen geruht.

Dresden, 10. November. Se. Königl. Majestät haben dem Kantor und dritten Amtsberater zu Pegau, August Friedrich Rudolph, auf Anhieb dessen fünfzigjährige Amtsqualitätsdauer, die zum Verdienstorden gehörige Medaille in Gold zu verleihen geruht.

Tagesgeschichte.

O Dresden, 13. November. In Bezug auf die von der „Österreichischen Reichszeitung“ gebrachte Nachricht, daß die zur Zeit in Italien weilende Prinzessin Amalie von Sachsen, Königl. Hoheit, noch in diesem Monat Ihre Rückreise antreten werde, können wie heute aus zuverlässiger Quelle mittheilen, daß von einer Abänderung des Reiseplanes Ihrer Königl. Hoheit, nach welchem deren Rückkehr erst im Frühjahr 1852 zu erwarten sein würde, bis jetzt hierorts etwas nicht bekannt geworden ist.

Mit Bezugnahme auf die in einem bissigen Blatte enthaltene Mittheilung von einer veränderten Beschaffung des Pariser Gesandtschaftspostens sind wie in der Lage zu bemerken, daß der Gesandte Graf Hohenholz zwar beurlaubt, nicht aber von seinem Posten, welchen gegenwärtig der Legationssekretär v. Villers als Geschäftsträger versieht, abberufen, daher auch gedachter Posten gar nicht vacant ist. Die in einem andern Blatte enthaltene Notiz, es werde der Gediente Legationsrat Lemaistre binnen Kurzem nach Dresden und der Gesandte Geheimrat v. Konnitz nach Berlin zurückkehren, haben wie dahin zu berichten, daß Beides bereits vor längerer Zeit geschehen ist.

OC Wien, 11. November. Die Einführung des neuen Zolltariffs ist jedenfalls einer der bedeutendsten Schritte in unserem staatlichen Leben und wie begreiflich das hohe Interesse vollkommen, welches die Bekanntwerdung dieser Maßregel allenhalben in politischen Kreisen bewirkte. Die Zeit der Täuschungen des Mercantilsystems ist längst vorüber; man weiß, daß weder erkünftige aktive Handelsbilanzen, noch ein kampfhaftes Festhalten wollen der edlen Metalle den Nationalreichthum zu gründen im Stande sind. Man ist vielmehr zur geläuterten Erkenntniß hindurchgedrungen, daß nur die größtmögliche Betheiligung am Weltverkehr, die Lebhaftigkeit und rascher Umschwung des mercantilistischen Umsatzes, sowie die Entwicklung aller Zweige der Nationalproduktion wahrschafte Factoren des Volkswohlstandes bilden. Man begreift jetzt, daß ein nationalökonomischer Vortheil darin liegen kann, eine Ware um wohlflecken Preis, als sie im Inlande erzeugt wird, auswärts zu kaufen. Denn in diesem Falle ist nur eine doppelte Annahme denkbar; entweder ist die inländische Industrie concurrenzfähig und wird durch den Export der ausländischen Erzeugung hincreichend angefeuert, ihr es möglichst gleichzutun, oder dies ist möglicherweise nicht der Fall und dann scheint es vortheilhafter, auf eine Production gänzlich zu verzichten, von der man eine entsprechende Blüthe im Inlande kaum mehr erwarten darf. Endlich und vor allem ist zu berücksichtigen, daß jede mit dem Inlande betriebene Handel auch wieder seine Rückwirkung nach einem nationalökonomischen Grundgesetze hervorbringt. Der passive Handel erzeugt, wenn sonst keine Beschränkungen des Verkehrs im Spiele sind, wieder den aktiven und nicht die Bilanz, die etwas rein zufälliges und prekäres ist, sondern die Größe

der Handelsbewegung, die Summe des Exports und des Imports, ist der maßgebende und entscheidende Moment für die Blüthe des Nationalverkehrs überhaupt. Die festgehaltenen Schutzzölle sindzureichend, um die gerechten Ansprüche der väterländischen Industriellen vollständig zu befriedigen. Alle Bestrebungen und Wünsche, die darüber hinausreichen, sind nichts mehr und nichts besser als monopoliatische Gelüste. Man darf keinen Augenblick lang übersehen, daß jene Capitalien, welche durch den Ankauf eines wohlseilern Artikels im Auslande erspart werden, dem Nationalwohlstande und dem Werke des auf andern Wegen zu Gute kommen und die Nationalproduktion vielfältigen und erhöhen. Diese modernen Anschauungen werden freilich noch da und dort auf manches eingetrocknete Vorurtheil stoßen. Allein im Ganzen genommen beruhen sie auf Wahrheit und die unwiderrückliche Gewalt derselben wird sich auch in diesem Falle zuverlässig, wenn auch nur allmählich, geltend machen.

(Oest. Rz.) Se. k. k. Hoheit der Herr Großfürst Konstantin von Russland ist heute früh 9 Uhr sammt Gemahlin und Gefolge mit Separation der Südbahn über Triest nach Venetia abgereist. Gestern Nachmittags hatte der Herr Großfürst noch das neu erbaute große Arsenal vor der Belvederelinie in allen seinen Räumen besichtigt. Derselbe wird in Triest nur zwei Tage verweilen und begiebt sich sodann auf dem daselbst bereitstehenden russischen Dampfschiff „Blamir“ direkt nach Venetia. Der Aufenthalt in Venetia dürfte 6 Wochen in Anspruch nehmen. In der Zwischenzeit wird Se. k. k. Hoheit Aussicht nach den übrigen Häfen der österreichischen Küste machen. In Venetia wird Feldmarschall Graf Radetzky selbst den hohen Gast empfangen.

Die Lebhaftigkeit des gegenwärtigen Handelsverkehrs in Wien — schreibt die „Oest. Rz.“ — überschreitet jede Erwortung. Obwohl die Eisenbahnbetriebsdirektionen ihre Frachtwaggons in neuester Zeit bedeutend vermehrt, die Dampf- und Schleppschiffe ununterbrochen thätig sind und zahlreiche Ruder-Schiffe in Bewegung gesetzt wurden, so können doch all diese Communicationsmittel dem Bedürfnisse nur zum Theile genügen, und in allen Magazinen liegen Waaren, deren Beförderung nicht sehr dringend ist, in Massen aufgehäuft.

Die „Oest. Rz.“ schreibt: Bereits seit längerer Zeit hatte die Bewegung auf der bissigen Börse die Aufmerksamkeit des Publicums wie der Behörden erregt. Jeder war darüber einig, daß der steigende Kours der edlen Metalle und der Devisen den realen Verhältnissen und dem wahren Bedürfnisse in keiner Weise entsprach. Wie wir hören, sind wicklige Instanzen getroffen worden, um solche Individuen, welche sich notorisch mit dem Agiotieren beschaffen, von der Börse zu entfernen. Schon heute ward London mit 12.36—38 notirt, was dem Silbercourse von billig 124 entspricht.

Die „L. J. G.“ meldet: Das ganze Rechnungswesen des k. k. Handelsministeriums wird organisiert werden. Man glaubt, daß vom Neujahr an zur Ersparung für die Finanzen die Rechnungsabteilung des Handelsministeriums, welche nun selbstständig amtirt, wieder dem Generalechnungsdirectoriun einverlebt und untergeordnet sein wird.

Aus Walland wird offiziell die Eröffnung der Universität Pavia gemeldet, welche am 5. November in außerordentlich feierlicher Weise stattfand.

Berlin, 12. November. (M. Pt. 3.) Der hier anwesende diesseitige Gesandte in Konstantinopel, Graf Portales, hat nunmehr bei der Wichtigkeit der orientalischen Verhältnisse die bestimmte Aufforderung erhalten, sich auf seinen Posten zu begeben.

Scuilletton.

Schen' mich ihm zu schenken,

Denn ich bin zu klein."

Unter unserm Fenster

Wuchs ein Elslein,

Sage mir, mein Liebchen,

Wer za kommt zu Euch?

„Ah, zu uns kommt Keiner,

Bei mir steht Keiner,

Denn ich bin nicht reich."

Unter unserm Fenster

Rosablüthe spricht,

Sag, warum, mein Liebchen,

Die die Welt vertriebt?

„Ah, die Welt gefäßt mir,

Nur das Herz das schwelt mir

Und die Thatne fleht."

Es verbindet sich in diesem Gedicht der zarieste Ausdruck der Stimmung mit einer merkwürdig vollendeten Kunström; direkter und einfacher ist der Ausdruck in folgendem Liede, welches zugleich typisch für das Schenken der Liebe in den meisten slavischen Landen ist.

Ab schied.

Schlag die Kuglein nieder

Wie zur näch'gen Ruh,

Ihre Mutter rief ihr

Und dem Fenster zu:

„Meine Tochter sag' nicht vorher,

Gib' nicht Grund zu bösen Worten,

Denn es schlägt sich nicht."

„Meine goldne Mutter!

Woh, das schlägt sich wohl;

München, 8. November. (O. P. A. 3.) Einiges Aufsehen im Publicum erregt die Nachricht in verschiedenen Blättern, daß der Oberauditor Friedrich Dörree wegen seiner frühen Thätigkeit in einer Sache als Rath des bissigen Kreis- und Stadtgerichts in Untersuchung gezogen wurde, eine Nachricht, die dadurch ihre Bestätigung findet, daß durch eine allerhöchste Entschließung vom 5. d. M. Herr Dörree als Oberauditor und Referent im Kriegsministerium vorläufig quittiert wurde.

Aus Hannover wird der „M. Pt. 3.“ berichtet, daß der Staatsbedienstete Se. Majestät des Königs von Hannover mehr und mehr abnimmt.

— Die „Pt. 3.“ schreibt aus Berlin, 12. November: Nach einer heute Abend hier eingetroffenen Depesche haben Se. Majestät der König von Hannover zwar eine ruhige Nacht gehabt und ist am Tage eine Verblümmerung des Zustandes nicht eingetreten, indessen ist auch eine Zunahme der Kräfte nicht bemerkbar gewesen.

Hannover, 12. November. (H. J.) Obwohl Se. Majestät der König die letzten Nächte etwas ruhiger zugebracht haben und nicht leiden, so bleibt doch die Schwäche fortwährend unruhigend.

Stuttgart. Der „W. St. A.“ vom 11. November enthält folgende Erklärung: „Der Abgeordnete von Rottenburg, Pfleifer, hat in der Kammerstzung vom 31. October d. J. bei der über das Institut der Einsteher stattgehabten Verhandlung in Betreff unsers Standes die Aussicht, daß die bewaffnete Macht unsers Staates jetzt größtentheils eine aus abhängigen Proletariern bestehende Anzahl bilde. Diese Aussicht muß von jedem Unbefangenen als eine für uns beßimpfende und höchst unvördige erkannt werden. Wie fühlen uns daher verpflichtet, die uns von dem Abg. Pfleifer mit seiner Aussicht angethane Ehrenkrankung mit tiefer Entschuldigung hiermit öffentlich zurückzuweisen und können dabei nicht umhin, unser lebhaftes Bedauern darüber auszusprechen, daß der hohen Kammer Männer angehören, welche im Stande sind, die Ehre eines ganzen Standes, dessen Aufgabe und aufstichtiges Bestreben es ist, seinem Könige und dem Vaterlande unter allen Umständen treu und redlich zu dienen, auf die unbedeutende und gefährliche Weise ungeschickt zu verleben. Stuttgart, Ludwigshafen, Ulm. Die sämmtlichen Einsteher des königl. württembergischen Truppencorps.“

Karlsruhe, 9. November. Die Jesuitenmission, welche seit 14 Tagen vor einem stets außerordentlich zahlreichen Publicum dreimal täglich ihre Predigten und Ansichten gehalten hat, wurde heute, wie der „Schwäb.“ meldet, durch den Erzbischof von Freiburg geschlossen.

Freiburg, 9. November. (M. J.) Heute wurde hier der durch seine Schrift über Gaspar Hauser und sein Herumtreiben in den verschiedenen politischen Clubs in Paris, London etc. bekannte Joseph Garnier verhaftet. Die Schlaganlage seiner Papiere hat eine reiche Ausbeute sowohl für sein eigenes politisches Treiben, als das Anderer ge liefert. Er wird nach Rastatt abgeliefert und soll mehrmonatliche Kasemattenhaft zu erwarten haben.

Wiesbaden, 9. November. (O. P. A. 3.) Herr Staatsprocurator Reichmann hier hat vor kurzem von dem herzogl. Justizministerium den Auftrag erhalten, die badische Strafprozeßordnung für unser Herzogthum hier und da, wo es nöthig erscheine, umzuarbeiten und ein neues Kompetenzgesetz für die Schwurgerichte zu entwerfen. Herr Reichmann hat diese Arbeit in diesen Tagen vollendet. Ein neues Militärstrafrechtsbuch, welches das sehr gute hannoversche fast gänzlich zum Grunde liegt, ist vor wenigen Ta-

Minem Liebsten sag' ich

Gwig Lebwohl,

Unjre Bande sind zerrissen,

Unjre Herzen scheiten müssen —

Denn er wird Solat."

Wir geben nach diesen kleinen Liedern, die eben ihrer fragmentarischen Eigenschaft wegen so bezeichnend für die fast niemals nach germanischer Art verfaßte slavische Volkslyrik sind, zu einer größeren Ballade über, welche die Gedanken mit Recht für eins ihrer schönsten alten Gedichte halten.

Das verwässzte Kind.

Vermählt ein Kindlein war noch vor dem zweiten Jahr.

Raum ward das Kindlein flug, es nach dem Mutterlein fragt:

„Ah Vater, Mutterlein, wo ist mein Mutterlein?"

„Dein Mutterlein schlält seß, und sitzt nicht wecken läßt.

Unjrer der Kirchhainhär machte das Kind sie ihr."

Als das gehet das Kind, lief es dahin schwund.

Wit einem Mether siek grub' in die Erde hinain.

Als an den Sarg es kam, da weint es voller Gram:

„Ah Mutter, Mutterlein, sprich zu dem Klube Dein!"

„Ah Kind, ich kann es nicht, die Erde läßt mich nicht.

Auf meiner Brust der Stein kreant sich wie Feuer ein.

Geh' Kind nach Haus in Ruh zur anderen Mutter Du..."

„Die ist nicht hold wie Ihr, die ist nicht gut zu mir.

Wenn Ihr gegeben Ihr, gäbt Ihr's mit Lacheln mir.

Wenn Sie mich lämmen tut, dann blest herab das Blut.

Wenn Ihr geklammt mich habt, dann Ihr mit Küscheln gäbt.

Wenn Ihr gewüschtet mich, habt Ihr geliebtest mich.

Was soll die Mutter mir, mein Mutterlein seit Ihr."

„Geh' Kind nach Haus in Ruh im Namen Gottes Du."

Bohmische Volkslieder.

Es ist unlängst in diesen Blättern in einem Aufsage über „slavische Volkspoesi“, dem bald darauf eine ergänzende Befreiung des serbischen Grosz: „Marko Krstević“, folgte, auf die Bedeutung slavischer Volkslieder in Bezug auf poetischen Werth, Racenscheidung und culturgeschichtliche Entwicklung hingedeutet worden, wobei denn ganz besonders die und so nachbarlich nahe liegenden tschechischen Dichtungen, von denen es noch keine genügende Gesammtübersetzung gibt, eine specielle Erwähnung fanden. Das Bestreben, für den größern Leserkreis nicht monoton zu werden, gebietet, vergleiche Bemerkungen in weiteren Zwischenräumen aufeinanderzurücken. Der Freund der Poesi wird sie dennoch aneinanderreihen und als ein Ganzes, nach einem Ziele Sinnestraßen aufzufassen wissen.

So seien denn hier als Fortsetzung ohne weiteres Vorwort einige Übersetzungen böhmischer Lieder mitgetheilt, die den Nationalcharakter des gefund Naiven, gerücht Melancholischen, Naturalistischen in ihrer einfachen liebenswürdigen Weise repräsentieren*).

Aermuth und Liebe.

Unter unserm Fenster

Bliebt ein Wüsterlein,

Lebte, meine Liebe,

Woh mein Röslein.

„Mein ich mag's nicht tränken,

* Wie empfunden dabei die schwachen, aber interessanten Übersetzungsversuche: „Bohmische Rosen“, von Ida v. Düringfeld gearbeitet nach der „Piane Národní“, zu finden in Dresden in der Arnold'schen Buchhandlung.

gen von den Herren Generalauditeur Seebold, Ministerialrat Warren, Staatsprocurator Reichmann und Major v. Holbach schließlich verabschiedet und vollendet worden. Die Arbeit soll eine recht gelungene sein. Dessen abhängige Einführung mit einem neuen Kompetenzgesetz würde einem sehr dringenden Bedürfnisse abhelfen und Wissände beseitigen, die Unbefangene im Interesse der öffentlichen Macht seit dem Bestande des damaligen Märktenzuges beklagen.

Braunschweig. 9. November. (Hann. 3.) Die Geistlichkeit des Landes hat sich mit wenigen Ausnahmen den von Holzminden aus vorgeschlagenen Adressen und Petitionen an den Herzog und das Consistorium angeschlossen, in denen teils um Herstellung einer selbstständigen Kirchen-Gewalt der Staatsregierung und Gesetzgebung gegenüber, teils um Zurücknahme der in der Abgeordnetenkammer diskutierten Gesetzesvorlagen in Betracht neuer Organisation der Kirche und Schule gebeten wird. Inzwischen hat sich die Regierung bereits gegen alle wesentlichen Abänderungs-Vorschläge zu dem Kirchengesetz entschieden ablenkend erklärt, und da schon in Bezug auf dies Gesetz eine Verständigung mit der Abgeordnetenkammer schwerlich zu erwarten steht, so dürfte das Schulgesetz, der eigentliche Stein des Anstoßes, noch weit weniger Aussicht dazu bieten, und demnach löste sich diese ganze Zeitbedienstnissopposition nach so viel Arbeit, Sorge und Streit für jetzt in Nichts auf.

Altenburg. 10. November. (Pr. 3.) Die Neuwahl von acht Stadtverordneten hat in letzter Zeit Gelegenheit gegeben, die geringen Kräfte, über welche die demokratische Partei hier noch zu gebieten hat, erkennen zu lassen. Wahrscheinlich in dem Glauben, dass das Terrain unter den im Jahre 1848 vollständig republikanisierten Städtebürgern ihnen noch günstiger sei, war von den Händlern dieser Partei für die bevorstehende Wahl eine Liste mit vieler Erfahrung verbreitet worden, an deren Spitze der bekannte Dr. Douai und andere Matadore aufgestellt waren. Ihre Hoffnungen sind jedoch getäuscht worden. Die Wahlen sind trotz der Agitation so ausgefallen, dass kein einziger der demokratischen Kandidaten die nötige Stimmenzahl erhielt, und der lezte Kandidat der conservativen Partei noch 180 Stimmen mehr hatte, als ein Kandidat der demokratischen Wahlliste.

Nagelburg. 9. November. (H. C.) Die Berathschlagungen der hiesigen sechs achtbaren Männer sind jetzt vorüber. Obwohl die Majorität sich für eine Modification der alten Landstände ausgesprochen hat, während die Minorität die Rückkehr zu den alten Zuständen für das Beste hält, so dürfte derselbe, wenn auch das umgekehrte Verhältnis stattfindet, selbige keine sonderliche Einwirkung auf die landesherrliche Entschließung ausüben.

Altona. 9. November. (A. N.) Am gestrigen Tage sind hier 40,123 R. Cr. als Vergütungsgelder für Einquartierung bei der Staatskasse angekommen, und zwar diesmal in Silber.

Hamburg. 11. November. (Pr. 3.) Der Herzog von Augustenburg ist gestern hier angelangt und wird, soweit wir vernnehmen, bis zu nächster Woche hier im Norden verweilen, um den Ankauf des von ihm zur Miethe bewohnten Gutes in Neustadt an der Elbe abzuschließen.

Bremen. 5. November. In der letzten Sitzung der Bürgerschaft wurde ein von J. Rösing gestellter Antrag angenommen, wonach die Freilassung, respektive Auslieferung Dulon's von den hannoverschen Behörden gefordert werden soll, damit Dulon seinen ordentlichen Richter in Bremen übergeben werde. Zum mindesten erwarten die Bürgerschaft, dass der Senat sich über den Grund der Verhaftung Dulon's unterrichte, „damit ein jeder bremischer Bürger die Folgen jenes, die Selbstständigkeit unseres Freistaates so tief geschniedenden Ereignisses ermessen könne und wisse, woran er sei, wenn er die Grenze des bremischen Staates überschreite.“

Frankfurt a. M., 7. November. (O. P. A. 3.) Gestern Nachmittag wurde der hier sich aufhaltende Schriftsteller Dr. German Mäurer, bei dem vor einigen Tagen eine Haussuchung vorgenommen worden, gleichzeitig mit zwei andern Personen verhaftet.

Aus **Frankfurt a. M.**, 7. November, wird dem „Schwäb. M.“ geschrieben: Unsere gefeierende Versammlung wird, wie man hört, sich demnächst mit dem ihrer Vorgängerin übergebenen Preßgesetzentwurf beschäftigen. Möglicherweise aber oder vielleicht schon gleichzeitig steht man einem von einem ihrer Mitglieder — das Gericht bezeichnet den Dr. med. Mappes — zu stellenden Antrage entgegen: hohen Senat zu ersuchen, einen neuen Verfassungsemissions-

Ich komme hin zu Dir und nehme Dich mit mir.“
Das Kind nach Hause ging, müde das Köpfchen ding.
„Ah Vater, Vater mein, verlaust ein Kühelein und laust ein
Läuselein.
Beklebt den Glockenlang, bestellt den Gottesgang.
Der Priester bereite sich, mein Grab erwarte mich.
„Was Kind, was rechtest Du, was denktst ans Sterben Du?“
„Ah Vater, Väterlein, ich sag mein Mutterlein.
Die Mutter kommt zu mir und rast mich fort von hier.“
„Das Kind was fällt Dir ein, Du hast kein Mutterlein.
Unfern der Kirchhofsbür machten das Grab für ihr.
Sieh, Niemand bei Dir ist, mein Kind Du irre bist.“
„Ah Vater, Väterlein, geht mir ein Augelein.
Das Köpfchen brennt mir, schon ist es aus mit mir.
Dem Herrn die Seele mein, den Leib ins Grab hinein,
Ins Grab zum Mutterlein. — Ihr Herr soll fröhlich sein.“
Den ersten Tag war's traurig, den zweiten es wieder ank, den dritten
die Glocke klang.

Man sollte glauben, dieses Lied, das zugleich eine so schöne natürliche Allegorie in künstlerischer Weise in sich schließt, wäre von einer jungen Mutter gedichtet, um alle andern Mütter zum Weinen zu bringen. Wer sich ungeduldig darin versenkt und es ohne Thränen der Mühle lesen kann, besteht eine Gemüthsprobe.

D. Alex. Bank.

Literatur. Der Ministerialrat Dr. Augler arbeitet an einer Gesamttaufgabe seiner Schriften, wobei dem Vernehmen nach noch viel unbefannte Schäfe besonders im dramatischen Gebiete aus Licht treten sollen. Das Werk wird mit Illustrationen von dem Verfasser eigener Hand geschmückt werden. Der Umfang des literarischen Talents von Franz Augler lässt hoffen, dass es ihm leicht werden wird, sich hierbei als ein eben so guter Zeichner denn Schriftsteller zu motivieren.

entwurf der Versammlung vorzulegen. Andererseits wird beweisest, der Senat werde diesem Antrage Folge geben, zumal bereits decimal der Versuch missglückte, unser seit dem Jahre 1816 bestehendes Verfassungswesen umzuändern.

** **Paris.** 10. November. Der Präsident sagte in der an die ihm vorgestellten Offiziere (Nr. 295) gehaltenen Rede unter Anderem: „Ich hoffe, dass die Zeit der Prüfungen vorüber ist. Wenn aber die Schwierigkeit der Umstände sie zurückführt und mich zu einem Auftritt an Ihre Aufsicht nötigte, so bin ich überzeugt, dass diese mir nicht versagt werden wird; denn es ist Ihnen bekannt, dass ich nichts von Ihnen verlangen würde, als was mit meinem mit durch die Verfassung gewohntesten Rechte übereinstimmt und mit Ihrer militärischen Ehre, wie mit den Interessen des Vaterlandes; denn ich habe an Ihrer Spitze Männer gestellt, die mein ganzes Vertrauen besitzen und das Ihrige verdienen; denn wenn je Tage der Gefahr wiederkehren, würde ich nicht handeln wie die Regierungen, die mir vorausgegangen, würde ich nicht zu Ihnen sagen: Marschir, ich folge Euch! (Marchez je vous suis) sondern ich würde sagen: Ich marschir, folgt mir! (Je marche, suivez moi!)“

Diese Rede des Präsidenten hat die Minister veranlasst, sich in das Elysée zu begeben, um den Präsidenten der Republik zu bewegen, einige Änderungen in dem Abdruck der Reden aufzunehmen zu lassen. L. N. Bonaparte willigte in einige der vorgeschlagenen Änderungen, namentlich in den, von der „Partie“ und dem „Constitutionnel“ aufgenommenen Ausdruck: „mein von der Verfassung anerkanntes Recht“ ein und die so korrigierte Rede wurde dann an diese ministeriellen Journale expediert, während der „Avenir“ und das „Bulletin de Paris“ nur einsch: „mein Recht“ hatten. Trotz des gemilderten Inhalts machte die Rede als Commentar und Bekämpfung der kriegsministeriellen Rundschreiben, sowie als Antwort auf den Quästorien-Anttag den tiefsten Eindruck. Erinnerungen an den 18. Brumaire sind in Alter Munde, um so mehr, als gestern gerade der Jahrestag des von General Bonaparte ausführten Staatsstreichs war. Der Minister des Innern, Thorigny, erklärte der Wahlcommission, dass, welches Wahlgesetz auch von der Nationalversammlung votiert werden möge, der Präsident der Republik entschlossen sei, dieses Gesetz genau ausführen zu lassen und ihm volle Geltung zu verschaffen.

— Sitzung der Nationalversammlung vom 10. November. Der Präsident meldet den Tod eines Abgeordneten. Hierauf wird zur Tagesordnung und zur Fortsetzung der Budgetberatung übergegangen. Schliesslich beantragt, es sollen zwei neue Kapitel auf das Budget gesetzt werden: 500,000 Fr. für die politischen Gefangen; 150,000 Fr. für die Verwundeten vom Juli 1830 und Februar 1848. Passy, der Berichterstatter, bekämpft dies, weil die Nationalversammlung schon einmal im vorigen Jahre das Gegenteil beschlossen und weil man Revolutionäre nicht unterstützen dürfe. Die Nationalversammlung spricht sich für den Berichterstatter aus und die Budgetberatung wird fortgesetzt, und man nimmt beinahe alle Kapitel des Budgets des Innern ohne Debatte an. Man scheitert zur Beratung des Budgets des Handels und Ackerbaus. Der Präsident meldet, dass der Repräsentant Sartain das Ministerium wegen der thätzlichen Belästigungen zu interpellieren wünsche, die er während der Prorogation der Nationalversammlung im Département erlitten. Die Nationalversammlung beschließt, dass diese Interpellationen morgen stattzufinden haben. Die Beratung des Budgets wird fortgesetzt. Die Debatte bietet kein Interesse. Einige Bemerkungen von Laurent (de l'Aude) dienen der Nationalversammlung Gelegenheit, den Schluss der Sitzung zu verlängern, welche der Präsident auch um 6 Uhr für aufgehoben erklärt.

— 11. November. (T. G. B.) In der Legislativen Interpellation wegen des früheren Benachmens gegen den Volksvertreter Sartain. Der ehemalige Minister des Innern, Leon Faucher, rechtfertigt das Benachmen der Behörden. Der jetzige Minister des Innern, Thorigny, ist über den Vorfall ohne Nachrichten. Die Montagnards beschuldigen das Ministerium der Verleugnung der Gesetze und der systematischen Verfolgung. Nach lebhafter Debatte wird die Tagesordnung mit großer Majorität angenommen. Die Commission für das Wahlgesetz deponiert den Bericht. Sie spricht sich für Verweisung des Entwurfs aus und behält sich spätere Modificationen vor. Die Diskussion über das Wahlgesetz wird nächsten Donnerstag stattfinden.

— Fürst Windischgrätz hat nach offiziellen Quellen den „Winterfeldzug von 1848 bis 1849“ unter seinem Oberkommando bearbeiten lassen. Gerade dieser Abschnitt des ungarnischen Revolutionskampfes war bisher noch nicht von österreichischen Historikern beschrieben worden.

— Unter dem Titel „Einundfünzig Seiten der Zeit“ ist in Wien eine Broschüre erschienen, welche die Ideale, Forderungen und Errungenschaften der jüngsten Bewegungszeit in schärfer epigrammatischer Weise gesetzt und als das rückhallose Glaubensbekenntnis eines strengen Altkonservativen ein politisches Interesse auf sich zieht.

— Herr Horath Hurter hat eine eigenhümliche historische Arbeit erscheinen lassen, ein Resultat aus mehr als 2000 Actenstücken erledigt, nämlich: „Philippe Lang, Kammerdiener Kaiser Rudolf II., eine Criminallgeschichte aus dem Anfang des siebzehnten Jahrhunderts“. Dieses bisher verschollene Individuum ist allerdings nicht bloß ein außergewöhnliches Beispiel cumulierte Schlechtheit, sondern seine verbrecherische Laufbahn weist auch ein ungemeines Licht auf die damaligen Zeitverhältnisse, und es gewährt eine urtidliche Verbindung, dass Scheusal solcher Gestalt in unserer Zeit nicht mehr möglich wären. Ganz neu ist, was in dieser Schrift, die für den größeren Leserkreis übrigens kein Interesse darbietet, über einen damaligen Plan der Juden vor kommt, sich in Deutschland eine vollkommen unabhängige Stellung zu verschaffen.

Kunst. Den Freunden des klassischen Alterthums und namentlich denjenigen, welche einen Aufenthalt in Rom und den Genuss der Umgegend der Weltstadt zu den glücklichen Erinnerungen ihres Lebens zählen, ist eine neue Sammlung

Amsterdam, 7. November. Dem „Handelsblad“ folge hätten fast alle angesehenen Handlungshäuser von Amsterdam eine Petition an das Gouvernement gerichtet, welche dasselbe ersucht, rasch möglichst die rheinisch-dolländische Eisenbahn mit dem preußischen Eisenbahnen in Verbindung zu bringen. Man hält den jetzigen Moment zur Durchführung des Plans für um so geeigneter, als der Zollverein mit Belgien noch keineswegs einig ist.

Brüssel. 11. Nov. In der gestrigen Sitzung des Senats hat der Berichterstatter den fast gänzlich umgearbeiteten Adressentwurf verlesen, welcher jene Punkte berührt, die man beim ersten Entwurf vermisst hatte. Folgender Passus verdient Erwähnung: „Der Senat wünscht, so sehr wie Ew. Majestät, die vollkommene und innige Eintracht der Staatsgewalten, er begeisteert deren Nothwendigkeit. Der Geist der Mäßigung, der ihn immer bestellt hat, borgt Ihnen, Sire, für seinen aufrichtigen Wunsch, ihn beizubehalten. Der Senat wird dem Gouvernement Ew. Majestät seine loyale Entwicklung leihen, um dem Lande die Fortdauer seiner Wohlfahrt und die Entwicklung seiner Institutionen zu sichern.“ — Die so umgearbeitete Adresse wurde einstimmig angenommen.

Aus der Schweiz wird dem „Schwäbischen Merkur“ geschrieben: Der Genferische Dictator James Fazy ist in großer Verlegenheit, da nun de facto vier Mitglieder seines Staatsrats sich weigern, künftig seine Puppen zu sein. Man ist allgemein auf die neue Zusammensetzung der Behörde gespannt. Almécas und Louette sollen am meisten Aussicht auf die Sessel haben; die Conservativen sind nicht gesonnen, sie ihnen freitlich zu machen. Es fällt in der ganzen Eidgenossenschaft auf, dass Herr James Fazy geruht hat, sich wieder in den Ständerat wählen zu lassen, welcher Behörde er vor zwei Jahren rafsch den Rücken kehrt, als sie nicht nach seiner Peife tanzen wollte. Es ist in dessen minder als je zu befürchten, dass dies jetzt geschehen werde, besonders da man die Absichten dieses Herrn genau kennt. Er will, so sagt er selbst, den feindseligkeitsfreien Plänen des Bundesrates entgegentreten, wodurch die Centralität des Bundes ausgedehnt und die Kantone verschlungen werden sollten. In seinem Blatte beginnt er nun gegen die vorübergehende Aufstellung eidgenössischer Polizeiaugenten zu eisen, welche in der Flüchtlingsangelegenheit nötig geworden waren. Und doch schreibt Art. 57 des Bundes den Bundesbehörden das Recht zu, Fremde, welche die innere oder äußere Sicherheit der Eidgenossenschaft gefährden, aus dem schweizerischen Gebiete wegzusetzen. Wollen nun die Kantonsregierungen die Beschlüsse des Bundesrates nicht ausführen, wie z. B. die von Genf, so muss wohl der Bund sie selbst vollziehen. Im Fernen erklärt sodann Herr Fazy den eidgenössischen Finanzen und den Zöllen des Kriegs und stellt die kühne Behauptung auf, es könnten die Bundesausgaben um die Hälfte vermindert werden. Man beabsichtige die Überschüsse zu centralistischen Instituten zu verwenden, wie z. B. für die eidgenössische Universität, für Eisenbahnen etc., alles Dinge, die Herr Fazy gründlich verabscheut. Es ist indessen nicht zu bezorgen, dass er viele Anhänger gewinnen werde; seine Stürme werden ebenso müdig abgeschlagen werden, wie die Erober, die nun durch das Volk von Waadt in Ruhe stand versezt werden. Herr Fazy dürfte bald dasselbe Schicksal zu Theile werden.

Turin. 6. November. (L.) Ritter v. Sambuy ist als bevollmächtigter Minister am heil. Stuhle gestern nach Rom abgegangen, und zwar, wie bestimmt beschert wird, mit genauen Instructionen zur Ausgleichung der Differenzen. Rom, heißt es, wünscht mehr als je die Sache auf legend eine Weise zu einem gedeihlichen Ende zu bringen, und man hofft unfehlbar denselben Wunsch; es tritt nur der kleine Umstand dazwischen, dass man von keiner Seite Concessioen machen will, wie auch das Auftreten Garini's bemissen hat. Die Ausgleichungsfrage dürfte somit noch lange eine schwedende sein.

— 7. November. (L.) Der Unterrichtsminister Garini soll die Universitäten in Savoyen wieder eröffnen.

(W. B.) Die Bilanzcommission hat für die Gesellschaftsaufträge eine Sparsumme von 100,000 L. vergeschlagen. Prof. Ruyz hat heute seinen Unterricht wieder angesfangen.

London. 8. November. Wie der „Morning Advertiser“ meldet, wird infolge des Rossuth in Guildhall zu Theil gekommen Empfang das diplomatische Corps dem bevorstehenden Lordmayoressen nicht beiwohnen. Auch Lord Palmerston wird in Betracht seiner eigenthümlichen Stellung

romischer Ansichten unter dem Titel: „Skizzen aus Rom und der Umgebung“, von Herrn K. Lindemann-Brommel herausgegeben, zu empfehlen. Die wohlgedachten Ansichten sind mit künstlerischer Ausföhrung gezeichnet und mit Tondatielen und in Farben lithographisch vorzestrichen und ausgeführt. Die beiden erschienenen Heften enthalten zwölf Blätter; als vorzüglich gelungen sind z. B. Rom vom Monte Mario aus in der Abendbeleuchtung, die pontinischen Sümpfe, Frascati, Subiaco, der tarpeische Fels mit dem Capitol zu bezeichnen.

— Die Geschichte der deutschen Kunst hat soeben in einem Werk unter obigem Titel von S. Förster (Leipzig, L. O. Weigel) einen trefflichen und mit großem Fleiß gearbeiteten Beitrag erhalten. Der erste jetzt edierte Band geht von der Einführung des Christenthums bis zum Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts. Die beigegebenen Stahlstiche enthalten einige der deutschen Hauptbauten und führen uns mehrere zum Theil noch sehr wenig bekannte Denkmale vor.

Theater. In Berlin ist Fräulein Johanna Wagner im Begriffe, einen so lucrativen zehnjährigen Contract mit jährlichem sechsmonalitischen Urlaub zu erlangen, wie ihn eine deutsche Künstlerin an einer deutschen Bühne bisher noch erreungen hatte.

— In Wien ist im Burgtheater zur Feier des Geburtstages Schiller's dessen „Turandot“ gegeben worden. Laube's Leitung dieser Bühne — freilich nicht in der beschränkten und glorifizirten Stellung eines Dramaturgen, sondern als Director — hat übrigens durch Wahl, Vorzüglichkeit und Wechsel des Repertoires und sonstige bedeutende Reformen den

nicht anwesend sein. Lord John Russell hingegen wied am Feste Theit nehmen.

Der Jahrestag des Lordmayor fällt eigentlich auf den 9. d. M., wied aber diesmal wegen des Sonntags heute gefeiert. Der Aufzug war reicher als gewöhnlich ausgestattet.

Madrid., 4. November. Die gemäßigte Partei hat bei den Gemeindewahlen in Madrid und den nächst gelegenen Städten einen vollständigen Sieg errungen.

5. November. Die Cortes sind seit heute eröffnet; Madrid ist zum Pedestinen erwidet. Die Regierung drängt sich, ihnen einige wichtige politische Reformen zur Genehmigung vorzulegen. Die bedeutendste darunter betrifft das Gesetz der Gemeinderathswahlen. Auch will man ein Strafgesetz gegen die Missbräuche, die gewöhnlich bei solchen Wahlen stattfinden, einführen, und sollen hierfür die öffentlichen Beamten sogar ausgeschlossen bleiben. Die im Gesetzesvorschlag bezügliche Stelle sagt hierüber, daß ein Staatsamt und ein Gemeindeamt nebeneinander unverträglich seien. — Die Gemeindewahlen sind überall im Gange und geben in vielen Ortschaften Veranlassungen zu Mord und Todtschlag. Catalonien zieht sich vor allen übrigen Provinzen hierin aus. In den meisten Ortschaften stehen die Wahlmänner sich dort feindlich gegenüber. Die Gauchisten, die sich el partido del pueblo nennen, und el partido de los ricos (die Partei der Reichen), wie erster die Anhänger der Königin heißen, können nirgend zu einem Entschluß kommen. Die Civilgouverneure von Barcelona und Lerida haben sich gezwungen gesehen, um größeren Eroessen vorzubeugen, in ihren Provinzen die Wahlen ganz einzustellen.

Der „A. B.“ wird aus Kopenhagen, 6. November, Abends, noch die bestimmte Mittheilung, daß die Herren Madvig und Bardelebch (Minister für Schleswig) noch vor Eintritt der geheimen Sitzungen ihre Entlassung eingereicht hätten, welche jedoch wegen Mangel an geeigneten Erfahrmännern nicht angenommen worden sei. Die beiden Herren haben sich zu diesem Schritte durch die plötzlichen Schwierigkeiten veranlaßt, welche der bereits hier angenommenen Ordnung der holsteinischen Contingentsangelegenheit von deutscher Seite entgegengestellt wurden und das Gesamtministerium zur Erlassung einer Contoedre veranlaßt haben. Es steht jedoch zu erwarten, daß die nachgesuchte Entlassung nun, nachdem man mit dem Reichstage verhandelt, dennoch erfolgen werde.

8. November. Nach „Elvyposten“ soll das Ministerium anfänglich angenommen haben, daß auf die Durchführung des Notabelnprojekts in seiner wirklichen Gestalt, vollauf mit Hilfe der schleswigschen Provinzialstände, daneben auf eine Einheit der Armee in einer etwas modifizierten Form, sammel einem gemeinschaftlichen Zollsystem, hingearbeitet werden müsse; später aber hätte die Regierung sich veranlaßt gefunden, diesen Plan, als unter den gegenwärtigen Umständen unhaltbar, wieder fallen zu lassen. Das soll im Wesentlichen der Inhalt der von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten in der ersten geheimen Sitzung gehaltenen Rede, in der er außerdem das Verhältnis zu den auswärtigen Mächten schilderte, gewesen sein. Demselben Blatte zufolge soll ein Redner (Schack) vorgeschlagen haben, daß man unter diesen Umständen mit aller Kraft an der Verfassung für das Königreich festhalten müsse, während man für die andern Landesthüle, Schleswig, Holstein und Lauenburg vollauf zu einem Zustand zurückkehren sollte, der seinen Haltpunkt in der absoluten Macht des Königs hätte, jedoch mit der Unterstützung der Provinzialstände der verschiedenen Landesthüle.

10. November. Ueber die geheime Sitzung des Landstings vom 7. und 8. d. M. bemerkt „Middagposten“, die Diskussion sei sehr lebhaft gewesen und man habe dem Ministerium harte Vorwürfe über seine frühere Politik gemacht, gegen welche es sich auf keineswegs zufriedenstellende Weise habe verteidigen können. Besonders stellte Kierkegaard in einem längern und sehr lebhaften Vortrage die Nothwendigkeit dar, eins für allemal mit dem Gesamtstaate und dessen verderbliche Consequenzen vollständig zu brechen. Die Regierung erneuerte im Landsting das frühere im Volksthing gegebene Versprechen, in sehr kurzer Zeit ihr Programm vorzulegen, und das Volksthing beschloß darauf, wie früher das Volksthing, die definitive Behandlung der Frage auszuführen, bis ihm die Hauptpunkte des Programms bekannt seien.

OC Aus Athen vom 4. November wird geschrieben: Die Nationalbank hat 291.000 Drachmen zur Einlösung der

Besuch des Publikums so sehr gestiegen, daß man bereit ernstlich an eine nothwendige Vergroßerung der Zuschauerräumlichkeiten denkt. Die baulichen Verhältnisse des Theatergebäudes gestatten dazu eine Möglichkeit. Die Wiener Blätter kündigen dem Publikum einen außerordentlichen Kunstsinn durch einen nahen Gastrollencyclus der Frau Bayer-Büch an, ein Gastspiel, dessen Ausführung für jetzt nicht wahrscheinlich sein dürfte.

In Turin zieht eine neue Oper des Herzogs von Pilla: „Maria Giovanna“, das Publicum ins Theater Garibaldi, um — die prachtvollen Costume und Décorations anzusehen, die der Componist auf seine Kosten hat anstrengen lassen.

* Einen der merkwürdigsten Volksstämme findet man in den „Jesiden“ am Fuße des Gebirgs-Dagh nahe an der persischen Grenze, weil in ihnen jede Spur der edlen menschlichen Natur erstickt ist und dagegen das Prinzip des Dösen in Sitt und Glauben in verabscheunigstoidiger Weise systematische Ausbildung gefunden hat. Die „Jesiden“ sind Kurdenhorden, die unter dem Namen des „großen Schieb“ den Kurdenhorden anbeten und sich ermächtigt glauben, Alles zu thun, was menschliche und göttliche Gesetze verbieten. Raub, Menschenmord und jede Art von Verbrechen sind bei ihnen erlaubt und werden in ihren Liedern verherrlicht, eine eigenhümliche Art wilder roher Vorste, welche die Helden ihres Stammes preist oder in Schwätzungen und Wuhsausbrüchen gegen feindliche Stämme ihre Nahrung findet. Unter dem eigenhümlichen Vorwand, daß Gott wesentlich gut und gerecht sei und man ihn deshalb weniger als den Teufel zu fürchten habe, halten sie es für über-

falschen Banknoten gewidmet. Herr Adamantius versucht provisorisch die Geschäfte der türkischen Gesandtschaft.

OC Aus Konstantinopel vom 29. v. M. werden weitere nambafte Finanzreduktionen als bevorstehend gemeldet.

OC Aus Beirut vom 28. v. M. wird der am 22. v. M. zu Jerusalem erfolgte Tod des königlich preußischen Consul Schulz gemeldet.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Dresden, 13. November. Wie wir vernahmen ist der bei dem königl. Gericht in Waldheim inhaftirte gewesene Buchhändler Bremme von hier wieder entlassen worden.

Leipzig, 12. November. Am 11. November hielt der hiesige Zweigverein der Gustav-Adolf-Stiftung unter dem Vorste des Herrn Pastor Blas die zweite seiner beiden alljährlich stattfindenden Sitzungen, welche leider nur von einigen und 20 Mitgliedern besucht war. Ueber die Glauchauer Jahresversammlung berichtete Herr Pastor Vollmöbel, über die Hamburger Generalversammlung Herr Pastor Dr. Grohmann aus Pützsch. Der letztere berichtete hierauf die interessantesten Schicksale der Laibacher Protestanten, welche über 100 Jahre ihren Glauben treu bewahrt haben, mit. Der Leipziger Hauptverein hat diese protestantische Gemeinde mit 100 Thln. und der gesamte Gustav-Adolf-Verein mit 3700 Thln. zum Baue ihrer kleinen Kirche unterstützt. Ferner erwähnte derselbe Sprecher die Gemeinde Billen in Westfalen. Diese soll im Jahre 1854 mit einer Unterstützung bedacht werden, bis wobin sie noch im Besitz der ihr stets gemachten Kirche bleiben wird. Ebenso rühmte er die rastlosen Bemühungen des Pastors Bolko bei der Gemeinde Rosenberg in Schlesien, der durch eine Pfennigsummung den Bau einer Kirche, wozu er drei Millionen Pfennige gebracht, ermöglicht hat, thätiger auch endlich das wichtige Ereignis mit, daß es gelungen sei, die Aufnahme Bileins zunächst diefeits des Rheins (indem wegen des jenseitig gelegenen Theils noch einige Formalitäten zu erledigen seien) zu erwirken. — Ungeachtet der Umsicht und unermüdlichen Ausdauer des Geistes des Zweigvereins, Herrn Kaufmann Rus, hat sich die Einnahme in Leipzig gegen voriges Jahr etwas vermindert, was wohl seinen Grund in den hohen Abgaben und in der Theuerung des Lebensmittel in den abgängen mag. Die Jahressteuernahme von Leipzig auf 3251 Sammelbüchern hat 1775 Thlr. 1 Mgr. 4 Pf. und mit sonstigen Beiträgen überhaupt 1785 Thlr. 1 Mgr. 4 Pf. ergeben. Die der Landparochien, wo sich die Beteiligung auf eifreuliche Weise gesteigert hat, betrug 108 Thlr. 21 Mgr. 8 Pf.; hierzu noch 14 Thlr. Binsen, ergiebt sich eine Totaleinnahme von 1997 Thln. 23 Mgr., wovon nach Abzug von 185 Thln. 8 Mgr. Regiekosten 1812 Thlr. 15 Mgr. verfügbare blieben, welche an den Hauptverein ausgezahlt sind und zwar mit 604 Thln. 5 Mgr. zur Verfügung des Centralvorstandes, 604 Thln. 5 Mgr. zur Verfügung der Glauchauer Jahresversammlung, 1620 Thlr. für die Gemeinden Deutsch-Pilsen, Feldkirchen und Buckau. In Uebertrag sind als Capital in Staatspapieren 400 Thlr. am 6. November in Lasse geblichen. An die Stelle der ausscheidenden Vorstandsmitglieder Herrn Pastors Blas, Herrn Prof. Dr. Schelle, Herrn Kaufm. Lampé und Herrn Stephani sind die Herren Dr. Stephani, Prof. Dr. Thiele und Kaufm. Lampé wieder und außerdem Herr Dipl. Dr. Tempel gewählt worden, nachdem Herr Pastor Blas gebeten hatte, ihn wegen anderer dringender Geschäfte nicht ferne zu verläßtigen. Schließlich wurde der Wunsch in das Protokoll niedergelegt, daß sich die Thelnahme an dem Vereine in dem Maße vermehren und die Beiträge reichlicher fließen möchten, als Hilfe vom Vereine gefordert und zu Errreichung des Zweckes noch große Opfer nothwendig seien.

Leipzig, 12. November. Das Gedächtnisfest Schiller's ist in unserer Stadt alljährlich Gegenstand einer mächtigen Feier, welche von dem Schillervereine ausgeht. So wurde auch diesmal am 10. November das Trauerspiel „Machebeth“ im Theater aufgeführt, nachdem zuvor Fräulein Liedich einen von Theodore Apel gedichteten Prolog gesprochen hatte. Am 11. November fand in dem benachbarten Godis mit entsprechenden Feierlichkeiten eine Preisvertheilung unter die Schulkinder und Bücherspende an die Schulerbibliothek derselbst statt. Abends aber versammelte sich der Verein mit seinen Gästen in den Sälen des Hotel de Pologne und beging ein stolches Fest, das in der Mitte des zweiten Theils der Vorträge d. s. Licht und die Heiterkeit der Gesellschaft ganz nach Art so mancher andrer Begegnungen in der Welt durch — etwas Rauch ge-

trübt und theilweise wirklich gestört wurden. Es ist doch nicht bilden gemeint, nein, es entstand auf noch jetzt unsägliche Weise ein blinder Feuerlärm, bei welchem sich wie gewöhnlich bereits all die Unbesonnenheiten zu zeigen anfangen, welche trog der vielfach gemachten traurigen Erfahrungen sich bei allen solchen Gelegenheiten zu wiederholen pflegen, bis es einigen besonnenen Männern auf der Stelle gelang, die schiehende Menge zum Stillstande zu bewegen und Unglück vorzubeugen, so daß die Vorträge doch, wenn auch nur brüchtliekeise, fortgesetzt werden konnten. Einiger Lampenrauch war die wirkliche und einzige Ursache dieser Störung. Die ganze Production, soweit sie überhaupt der eingetretenen Störung halber vor sich gehen konnte, darf gewiß, zumal nach dem Sinne des Begriffs, eine gelungene genannt werden. Der Festredner Herr Dr. Karl Gußow hatte sich das Schiller'sche Gedicht „die Ideale“ zum Hauptthema ausgewählt und führte aus, daß, während Göthe die Realität ergeben gewesen sei, Schiller der Idealität gehuldigt habe, und daß das Hauptbestreben Schillers dahin gegangen sei, „die Einigung der ganzen menschlichen Personalität“ zu erwirken, womit sich auch der zweite Redner, Herr Dr. Julius Hammer, am Schlusse seines durch den erwähnten Feuerlärm gestörten Vortags vereinigte. Herr Concertmeister David bewährte, wie zu erwarten stand, wieder seine Meisterschaft. Gewiß hat Frau Dr. Reclam allen Jubelern durch ihren vorzesslichen Gefang und Vortrag großen Genuss bereitet, wie auch die übrigen Sänger Gutes leisteten. Und nicht minderes Verdienst hat Herr Kapellmeister Neher für das Galingen des Ganzen. Gegen 10 Uhr folgte der Festfeier eine vereinte Festtafel.

Leipzig, 11. November. Der Gedächtnisstag unsers

großen Luther wurde von der hiesigen Lutherstiftung am gestrigen Abend würdig gefeiert. Den in diesem Jahre gedruckte Schriften Luther's (mit Vorworten von Dr. Haßel und Dr. Schüz) und mehrfache Unterstützungen hilfsbedürftiger und zum Theil von großer Noth beimgesuchter Nachkommen des Reformators sind die eifreulichen Ergebnisse der neuen Wirksamkeit der Stiftung. Die verfassungsmäßig ausscheldenden Mitglieder des Vorstandes, Herr Oberhofprediger Dr. Haßel, Dr. Schüz und Stadtkath. Weickert wurden wieder gewählt.

* Aus dem sächsischen Erzgebirge, 11. November. Eingeblüht in dicken Nebel, der schon seit mehreren Tagen auf unserem Gebiete ruht und umgeben von Schnee, — et fiel fast gleichzeitig mit dem in den schweizer und Salzbürgischen Gebieten — der theilweise noch Kartoffeln, Hasen, Fleisch und Kraut unter seiner Decke liegt, erlaube ich mir in Ihrem Journal, das sich ja die Besprechung oder Vertretung vaterländischer Interessen vorzugsweise zur Aufgabe macht, eine erzgebirgische Angelegenheit zur Sprache zu bringen, die immerhin den Charakter „einer brennenden Frage“ annimmt: Eisenbahnen. Daß die Ausführung derselben in unserem Erzgebirge auf keine Unaufführbarkeit stoßen könnte, seitdem der Semmering überwunden ist und die Alpen besiegt werden; daß ferner Eisenbahnen Industriegegenden, wenn sie wohlthal erzeugen und Concurrenten ausschalten wollen, durchzählen müssen; daß endlich alle Hauptverkehrsstraßen in Eisenbahnen umzuwandeln sind, darüber walter längst kein Zweifel mehr ob. Unser Erzgebirge ist längst kein bloß bergmännisches mehr, es ist ein rein industrielles Gebiet geworden und es machen sich infolge dessen alle die Interessen und Fragen auf demselben geltend, wie sie überhaupt auf der Tagessordnung der Industrie stehen. Der Eisenstein bildet bekanntlich keinen der geringen Mineralerzäcke des sächsischen Erzgebirges; die Eisensfabrikation ist nicht bloß für das Gebiete, sondern für ganz Sachsen in volkswirtschaftlicher Beziehung von anerkannt großer Bedeutung. Allein sie könnte schon längst und sieht jetzt nicht ohne gerechte Beförderung einem gänglichen Verfall entgegen: sie bedarf vor Alem, um dieser Gefahr zu entgehen, der Steinkohle. Und diese ist ihr nur von Zwickau aus nach Schwarzenberg durch eine Eisenbahn (die übrigens ohne große Schwierigkeiten über Johanngeorgenstadt bis nach Karlsbad verlängert werden könnte) mit entschiedenem Vortheile zuguführen. Das Brennmaterial muß, wie in England, wo freilich die Natur selbst sehr viel gethan hat, dem Eisenstein und seinen Verarbeitungswerkstätten um jeden Preis möglichst nahe gerückt werden, wenn die erzgebirgischen Eisenhüttenwerke der Concurrenz nicht unterliegen wollen. Wie wissen recht wohl, daß die politischen Konstellationen nicht geeignet sind, den Staat oder die Privaten zu bedeutenden Unternehmungen zu ermuntern und daß gerade die vermeintlichen Volksbeglückter die größte Schuld tragen, daß man dem Volke auch auf dem soeben besprochenen Gebiete nicht so rasch gewähren kann, als es dringend erscheint; allein das Nothwendige muß ununterbrochen fest im Auge behalten und wenigstens zur Ausführung vorbereitet werden, damit, wenn die günstigste Zeit kommt, ungestüm Hand ans Werk gelegt werden kann. Und überhaupt sind unsere erzgebirgischen Zustände von der Art, daß wenn man ihnen nicht auf dem industriellen Gebiete selbst, auf dem sie ihre Basis haben, die mögliche Erleichterung und freie Bewegung schafft, alle andern Mittel nur als Palliative zu wirken vermögen. Unsere industrielle Zukunft hängt viel weniger von der Entscheidung über Freihandelsystem oder Schutzoll ab, als von den Beförderungen, die man ihr auf ihrem eigenen Territorium angebieten läßt. Wie können uns in dieser Beziehung gewissermaßen mit der Schweiz vergleichen: auch sie erkennt, daß ohne Eisenbahnen in ihren Gebieten ihre Industrie erliegen würde; und namentlich die österreichischen Provinzen, welche Eisen erzeugen, klagen schon längst, daß ihr noch unentwickeltes Eisenbahnsystem ein wesentliches Hindernis für das mögliche Emporblühen ihrer Industrie sei.

Bermischte Nachrichten.

— In einer Sitzung der „Statistischen Gesellschaft von London“ wurde von einem Mitgliede, Mr. Thompson Jopling, Esq., vor einiger Zeit eine Abhandlung über Gesundheitsstatistik der Hauptstadt vorgetragen, welche mehrere interessante Beobachtungen enthält, und deren einige hier kurz erwähnt werden mögen. Der erste Punkt, über den sich der Verfasser vertheilt, ist die Bevölkerung von London, welche zur Zeit sich nahezu auf 2½ Millionen Seelen beläuft; wenn sich nun, wie gegenwärtig der Fall ist, die Bevöl-

Kerung alljährlich um 1,515 Prozent zu vermehren fortfährt, so wird am Ende dieses Jahrhunderts die Zahl der Bewohner dieser Weltstadt auf die enorme Höhe von 4,816,062 herangestiegen sein. Um diese Masse menschlicher Wesen unterzubringen, werden 160,533 Acker Landes erforderlich und darauf 650,819 Häuser, was eine Ausdehnung der Stadt voraussetzt, welche mehr als das Doppelte der gegenwärtigen Area von London beträgt. Es wird berechnet, daß dann der tägliche Verbrauch nur an Wasser auf 101,137,302 Gallonen (die Gallone beträgt 4 Quart) steigen muß, eine Masse, welche die gegenwärtigen Mittel zur Zubringung von Wasser weit übersteigt. Sollte bis zu jener Zeit die Themse der einzige Abwasserkanal der Stadt bleiben, so würden täglich 2,408,031 Gallonen Unrat hineinstreichen, eine Menge excrementärer Stoffe, die nach Abzug von 101,137,302 Gallonen Wasser für häusliche Bedürfnisse, den Fluß zu einer wahren Pestflühe machen würden. Was das Verhältnis der Sterblichkeit in London im Vergleich mit der in England und Wales betrifft, so stellt die Berechnung heraus, daß, collectiv genommen, in der Hauptstadt jährlich über 15 Prozent Menschen mehr sterben als in England und Wales. Die Lebensperiode, welche in London die meisten Opfer wegnimmt, ist die von der Geburt bis zum fünften Lebensjahr; im ersten Jahre sind es 15 Prozent; im zweiten erreicht die Sterblichkeit die enorme Höhe von 57 Prozent, während des zweiten und dritten Jahres 49, im dritten 53, und zwischen dem vierten und fünften Lebensjahr 47 Prozent. Von Interesse ist endlich noch die Beobachtung, daß im Allgemeinen in London das weibliche Geschlecht ein viel höheres Lebensalter zu erreichen pflegt, als das männliche.

Das bei Göttingen verunglückte Neckardampfschiff „Leopold“ ist nun nach vielfachen Bemühungen wieder über dem Wasser. Bei weltem der größte Theil der Waren, namentlich was den Kaffee angeht, ist gerettet. Dieser hat zwar durch das Liegen im Wasser an seinem Gehalte

verloren, ist aber doch noch brauchbar und findet Kaufliebhaber. Einzelne Gegenstände und Packen, welche noch im Wasser liegen, heißt man noch alle herausbekommen. Über die Veranlassung dieses Unfalls ist im Publikum noch nichts bekannt. Der Schaden ist im Ganzen nicht so groß, als man anfangs fürchtete. Doch betragen die Kosten für das Herausschaffen des Schiffes u. aus dem Wasser schon gegen 1000 fl.

Vom Westerwald schreibt man: Der allgemeine volkswirtschaftliche Aufschwung scheint auch einem deutschen Gewerbezuwege zu statten zu kommen, welcher durch seine innere Kraft mächtig emporgeschlagen ist, aber durch die rechte Pflege einer noch weit höheren Ausbildung fähig erscheint. Es ist dies die Thonindustrie unserer Gegend, welche die in einem großen Theile Europas bekannten Krüge, Kannen und Tabakspfeife liefert. Die sogenannte Seltserei Wasserkrüge, welche übrigens noch vielen andern deutschen Mineralwasser zur Versendung dienen, sind über den ganzen Erdball verbreitet. Seit neuester Zeit ist eine solche Nachfrage nach den Erzeugnissen des Thonindustrie eingetreten, daß derselbe kaum genügt werden kann. Ein Glück ist es, daß man dem Geschäft eine unbeschränkte Erweiterung angedeihen lassen kann; denn die 20 bis 30 fülligen Thonkrüge, nur von einer geringen Sandhöhe bedeckt, nehmen den Raum von einigen Quadratmeilen ein.

Am 6. November am 11 Uhr Nachts fand nächst Mezzolombardo (Welschmerz) eines der großartigsten Ereignisse seiner Art statt. Der durch künstliche Unterdrückung angebahnte Bergsturz befreit der Gewinnung des zum Nochbau nötigen Steinquantums ist in seinem ganzen Umfange auf die gelungenste Weise vor sich gegangen und dadurch dem Baufonds der nachweisbare Gewinn von 130,000 Gulden E.M. erwachsen. Wenigstens eine halbe Million Zuhörer Steine der schönsten Gattung liegen nun im Centrum des ausgebreiteten Bauplatzes bereit. Während der ganzen

riesenhafte Operation, die durch mehrere Monate dauerte, verunglückte Niemand von den dabei beschäftigten Arbeitern.

Die „Times“ bringen folgende „Einsendung“ gegen Kossuth: „Sie! Glauben Sie wohl einem edlen Verstorbenden, durch die Vermittelung Ihrer Spalten eine Frage an Herrn Kossuth zu richten? Sie ist ganz kurz: Was ist aus meiner Krone geworden? Als man sie zuletzt sah, befand sie sich in seinem Besitz, und ich wünsche zu wissen, wo sie jetzt ist. Was nützt eine Krone dem Manne, der mit Waffen und Sozialisten fraternisiert? Einem so feurigen Bewundernden der Republik kann an einer Krone wenig gelegen sein, außer wenn er davon denkt, sie auf sein eigenes Haupt zu legen, nachdem er mit Hilfe seiner Brüder Sozialisten und Demokraten die Exterritorien aus Ungarn vertrieben haben wird. Noch eine Frage: Meine Krone, als man sie zum letzten Male sah, hatte wertvolle Juwelen; befinden sich die Edelsteine noch an ihrem Orte? Der Ihrige, Stephan, Heiliger und König.“

Börsennachrichten.

Leipzig, 12. November. K. S. Staatspapiere à 5% 103½ G.; do. 4½% 102½ G.; do. à 4% 100½ G.; do. à 3½ G.; Landrentbriefe à 3½% 91½ G.; Prior-Ob. d. chemal. Chemn.-Ries. G. à 4% 99½ G.; do. à 5% 101½ G.; Lipz. Stadt-Obig. à 3½ 95 G.; do. à 4% 100½ G.; do. à 4½% — Gröblan. Pfandbriefe à 3½% 91½ G.; do. à 4% 101½ G.; do. Kaufher. à 3%; do. à 3½% 94½ G.; do. 4% 100½ G. — K. Preuß. Steuer-Gr. Gassenf. à 3½ 86½ G.; do. 3½% — Leipzig's Banknoten 173 G.; — Ausl. Ed. 109½ (= pr. Stud. 5 Thlr. 14 Rar. 2½ Pf.); Hollmäßige Ducaten 6½ (= pr. Stud. 3 Thlr. 5 Rar. 6 Pf.); Postducaten 5½.

Sächsisch-Böhmisches Eisenbahnen 87½ G.; Sächsisch-Schlesische 100½ G.; Leipzig-Dresden, 145½ G.; Löbau-Zitt. 23½ G.; Magdeburg, 239 G.; Dößler, Banknoten 81½ G.

Berlin, 12. November. Preiss. Ant. 102½ G.; St. Sch. Sch. 88 G.; Banknoten 95½ G.; Friedrichs. 113½ G.; Ed. 109½.

Wien, 11. November. Spec. Met. 91½ G.; 4½ proc. Met. 81½ G.; Banknoten 119½ G.; London 12,35 G.; Amsterdam — Augsburg 127 G.; Hamburg 187 G.; Paris 150 G.; Gold 31½ G.; Süder 26.

Paris, 11. November. Spec. 55, 75. 5proc. 90, 45.

Ortskalender und Inserate.

Georgé's Brust-Bonbons (Pâte pectorale).



Die rühmlich bekannten Brust-Tabletten des Apotheker Georgé in Epinal (Vogesen) haben sich als ein vorzügliches Kindermittel bei Brustleiden, namentlich bei Husten, Schnupfen, Katarrh, Heiserkeit u. bewährt und sind zu haben in allen Städten Deutschlands, in Dresden bei Conditor Kretzschmar (Café français), in Leipzig bei Cond. Tillebein, in Chemnitz bei W. Möhring, in Zittau bei Cond. Sievert, in Meißen bei Apotheker Springmühl, in Glauchau bei Wilh. Weber, in Wurzen bei Apoth. Neubert, in Pirna bei C. M. Diller, in Plauen bei Apotheker Goebel, in Bayreuth bei Conditor Trauschel, in Schneeberg bei C. G. Reiß.

Der Preis einer Schachtel ist 8 Rar.; Doppelschachteln 16 Rar.



Bestellungen auf Burgker Steinkohlen,

welche durch hieriges Rittergutsfahrene geliefert werden sollen, können einzeln und allein nur in der Burgker Eisenniederlage und Comptoir, Schellergasse Nr. 30, oder in der Neustadt große Meißner Gasse Nr. 2 parterre gemacht werden. Für einen pünktlichen und ordnungsmäßigen Zusuhre, sowie Erfüllung aller gerechten Ansprüche wird stets bestorgt sein.

Burgk, den 10. November 1851.

Lotterie-Anzeige.

Die Zichung I. Classe 41. K. S. Landeslotterie geschieht den 8. December 1851, wozu ich Loosen in ½, ¼, ⅓ und ⅔, sowie auch

Compagniescheine

zu vier verschiedenen Compagniespielen hierdurch bestens empfohlen, als:

- 1) Ein Compagniespiel zu 20 ganzen Loosen zu 20 Anteilen, 20 Nummern enthaltend, Einzahlung für ein Anteil bei jeder Classe 5 Thlr. 10 Rar.
- 2) Ein vergleichend zu 20 halben Loosen zu 20 Anteilen, 20 Nummern enthaltend, Einzahlung für ein Anteil bei jeder Classe 2 20
- 3) Ein vergleichend zu 3 ganzen, 11 halben und 16 Viertellooszen zu 50 Anteilen, 30 Nummern enthaltend, Einzahlung für ein Anteil bei jeder Classe 1 10
- 4) Ein vergleichend zu 3 halben, 11 Viertel- und 16 Achtellooszen zu 50 Anteilen, 30 Nummern enthaltend, Einzahlung für ein Anteil bei jeder Classe 20 Das Nähere besagen die Compagniescheine.

Dresden, den 10. November 1851.

Carl Knobeloch,

Comptoir: Wilsdruffer Gasse Nr. 28.

London Porter, Barclay Perkins & Co.,

double brown stout,

heute vom Hause, empfiehlt die Weinhandlung und Weinstraße von

Adolph Ahrens & Co.,

Altmarkt, neben Hotel de l'Europe.

Mok-Turtle-Soup

von heute früh 9 Uhr an empfiehlt die ital. Waaren- und Weinhandlung von

I. G. Richter,

Augustusstraße Nr. 3.

Im Verlage von F. A. Brockhaus in Leipzig ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Sarsena,

oder der vollkommene Baumelster. Enthaltend die Geschichte und Entstehung des Freimaurerordens und die verschiedenen Meinungen darüber, was er in unseren Zeiten sein könnte; was eine Loge ist; die Deffnung und Schlüsselung derselben; die Art der Aufnahme in den ersten und die Befederung in den zweiten und dritten der St.-Johanneshäger, sowie in die höhern Schottengrade und zum Andreaskreiter. Treu und wahr niedergeschrieben von einem wahren und vollkommenen Bruder Freimaurer.

Schöne Ausgabe.

Ge. 8. Geh. 1 Thlr. 10 Rar.

Als Festgeschenk zu empfehlen!

K. von Rotteck's allgemeine Geschichte.

Ehren-Ausgabe zum Gedächtnisse Karl v. Rotteck's begort und ergänzt bis auf unsere Tage von Dr. Fr. Steiger. Zweiter unveränderter Abdruck. Der Reihe nach die 19. Auflage des Originals. 10 Bände. Eleg. geh. 6 Thlr. 20 Rar.

Die immer aufs Neue nötig gewordenen Auflagen des Rotteck'schen Geschichtswerkes beweisen, daß demselben doch stets der erste Platz vor allen andern Weltgeschichten gebührt. Keines erreicht Rotteck's Darstellungstalent und männlichen Freimuth. — Sein Werk ist ein Lieblingsbuch der deutschen Nation.

Die kürzlich veranstaltete Ehre-Ausgabe, welche durch Herren Dr. Fr. Steiger ganz im Sinne und Geiste des Verwirten bis auf unsere Tage ergänzt wurde, ist das beste Geschichtswerk, das jedem Gebildeten, namentlich der studirenden Jugend, empfohlen werden kann. Innerer Gehalt, Vollständigkeit und billiger Preis bei eleganter Ausstattung zeichnen das Buch in dieser neuen Ausgabe vor allem aus.

Moussirende Frankenweine von F. A. Silitmüller

empfohlen als deutsche Champagner

Adolph Ahrens et Co.

Altmarkt, neben Hotel de l'Europe.

Commissionverlag von Fr. Brandstetter in Leipzig. — Ausgegeben in der Expedition des Dresdner Journals in Dresden, Am See Nr. 30. — Druck der Leubnitzer Offizin.

Theater.

Freitag, den 14. November.

Königliches Hoftheater.

Der Weltmeister wider Willen.

Aventurierliche Posse in vier Bildern, mit Sängern und Tänzen, nach dem Französischen des Theatralen und Decouru, frei bearbeitet von G. Küder. Muß von A. M. Ganhal und Andern.

Vierte Abteilung:

Die Industrieausstellung in London.

Anfang um 6 Uhr. Ende nach 10 Uhr.

Wasserstand der Elbe.

Donnerstag Mittag: 3° 3' über 0.

Weisgelegenheiten.

Leipzig-Dresdner Eisenbahn. Nach Leipzig: Früh 1½ u. und um 6 u., Borm. 10 u. (Postzug). Mitt. 1½ u., ab 6 u. (Postzug bis Riesa) 5½ u. (Post) 7 u. (Post) 1½ u. (Postzug) 10 u. (Post) 12 u. (Post) 14 u. (Post) 16 u. (Post) 18 u. (Post) 20 u. (Post) 22 u. (Post) 24 u. (Post) 26 u. (Post) 28 u. (Post) 30 u. (Post) 32 u. (Post) 34 u. (Post) 36 u. (Post) 38 u. (Post) 40 u. (Post) 42 u. (Post) 44 u. (Post) 46 u. (Post) 48 u. (Post) 50 u. (Post) 52 u. (Post) 54 u. (Post) 56 u. (Post) 58 u. (Post) 60 u. (Post) 62 u. (Post) 64 u. (Post) 66 u. (Post) 68 u. (Post) 70 u. (Post) 72 u. (Post) 74 u. (Post) 76 u. (Post) 78 u. (Post) 80 u. (Post) 82 u. (Post) 84 u. (Post) 86 u. (Post) 88 u. (Post) 90 u. (Post) 92 u. (Post) 94 u. (Post) 96 u. (Post) 98 u. (Post) 100 u. (Post) 102 u. (Post) 104 u. (Post) 106 u. (Post) 108 u. (Post) 110 u. (Post) 112 u. (Post) 114 u. (Post) 116 u. (Post) 118 u. (Post) 120 u. (Post) 122 u. (Post) 124 u. (Post) 126 u. (Post) 128 u. (Post) 130 u. (Post) 132 u. (Post) 134 u. (Post) 136 u. (Post) 138 u. (Post) 140 u. (Post) 142 u. (Post) 144 u. (Post) 146 u. (Post) 148 u. (Post) 150 u. (Post) 152 u. (Post) 154 u. (Post) 156 u. (Post) 158 u. (Post) 160 u. (Post) 162 u. (Post) 164 u. (Post) 166 u. (Post) 168 u. (Post) 170 u. (Post) 172 u. (Post) 174 u. (Post) 176 u. (Post) 178 u. (Post) 180 u. (Post) 182 u. (Post) 184 u. (Post) 186 u. (Post) 188 u. (Post) 190 u. (Post) 192 u. (Post) 194 u. (Post) 196 u. (Post) 198 u. (Post) 200 u. (Post) 202 u. (Post) 204 u. (Post) 206 u. (Post) 208 u. (Post) 210 u. (Post) 212 u. (Post) 214 u. (Post) 216 u. (Post) 218 u. (Post) 220 u. (Post) 222 u. (Post) 224 u. (Post) 226 u. (Post) 228 u. (Post) 230 u. (Post) 232 u. (Post) 234 u. (Post) 236 u. (Post) 238 u. (Post) 240 u. (Post) 242 u. (Post) 244 u. (Post) 246 u. (Post) 248 u. (Post) 250 u. (Post) 252 u. (Post) 254 u. (Post) 256 u. (Post) 258 u. (Post) 260 u. (Post) 262 u. (Post) 264 u. (Post) 266 u. (Post) 268 u. (Post) 270 u. (Post) 272 u. (Post) 274 u. (Post) 276 u. (Post) 278 u. (Post) 280 u. (Post) 282 u. (Post) 284 u. (Post) 286 u. (Post) 288 u. (Post) 290 u. (Post) 292 u. (Post) 294 u. (Post) 296 u. (Post) 298 u. (Post) 300 u. (Post) 302 u. (Post) 304 u. (Post) 306 u. (Post) 308 u. (Post) 310 u. (Post) 312 u. (Post) 314 u. (Post) 316 u. (Post) 318 u. (Post) 320 u. (Post) 322 u. (Post) 324 u. (Post) 326 u. (Post) 328 u. (Post) 330 u. (Post) 332 u. (Post) 334 u. (Post) 336 u. (Post) 338 u. (Post) 340 u. (Post) 342 u. (Post) 344 u. (Post) 346 u. (Post) 348 u. (Post) 350 u. (Post) 352 u. (Post) 354 u. (Post) 356 u. (Post) 358 u. (Post) 360 u. (Post) 362 u. (Post) 364 u. (Post) 366 u. (Post) 368 u. (Post) 370 u. (Post) 372 u. (Post) 374 u. (Post) 376 u. (Post) 378 u. (Post) 380 u. (Post) 382 u. (Post) 384 u. (Post) 386 u. (Post) 388 u. (Post) 390 u. (Post) 392 u. (Post) 394 u. (Post) 396 u. (Post) 398 u. (Post) 400 u. (Post) 402 u. (Post) 404 u. (Post) 406 u. (Post) 408 u. (Post) 410 u. (Post) 412 u. (Post) 414 u. (Post) 416 u. (Post) 418 u. (Post) 420 u. (Post) 422 u. (Post